Höhen und Tiefen im Leben der Schumanns

KLASSIK Ein Abend in der Kebbelvilla zeichnete ein feinfühliges Doppelporträt.

VON GERHARD DIETEL, MZ

SCHWANDORF. „In Tönen atmen" war der Abend im Oberpfälzer Künstlerhaus überschrieben, der am Wochenende die Schwandorfer „Konrad-Max-Kunz-Tage" eröffnete. Aus dem Wechselspiel von kurzen Textrezitationen, Klavierstücken und Liedvorträgen entstand vor dem inneren Auge der Besucher ein Doppelporträt von Clara und Robert Schumann – und ihrer ebenso glücklichen wie im Alltag manchmal auch problematischen Künstlerehe.

Auszüge aus den gemeinsam geführten Ehetagebüchern standen im Zentrum der Lesungen, ergänzt durch die Vorgeschichte mit dem ersten Kuss der beiden, bei dem die noch blutjunge Clara in Ohnmacht zu fallen glaubt, und dem Blick aufs bittere Ende, als Robert mit eben 46 Jahren stirbt.

Der aus Schwandorf stammende Schauspieler und Regisseur Michael Alexander Pöllmann gab den Tagebucheinträgen des Paares lebendige Gestalt, mit Färbungen und Tempomodifikationen, die die wechselnden Stimmungslagen zwischen Liebesglück und Irritationen des Alltags spiegelten. Und auch Pausen setzte er, deutete Stockungen an, so als würde der jeweils Schreibende um das notierte Wort ringen.

Pianistin Maria Pritzel eröffnete den Reigen der musikalischen Beiträge mit dem „Eintritt" aus Robert Schumanns „Waldszenen". Pritzel zeichnete aus dem zart abgetönten Klaviersatz immer wieder feinfühlig einzelne Stimmen heraus und ließ später eine „Romance" Claras in verschlungenem Rankenwerk von Figuration und Melodiezügen folgen.

Pritzel erwies sich bei den Liedern des Musikerehepaars Schumann als Begleiterin, die sich ideal anpasste, aber nie völlig unterordnete. Sopranistin Dagmar Spannbauer begriff die Lieder als eine eher intime Kunst. Ohne vordergründige Rhetorik entwickelte die Sängerin aus einer verhaltenen dynamischen Mittellage die Spannungsbögen, die dann zu einzelnen, bewusst gesetzten Höhepunkten führten, und fand dabei die rechte Mitte zwischen Gesangslinie und verständlicher Textartikulation. Robert Schumanns Zyklus „Frauenliebe und -leben" nach Dichtungen von Adelbert von Chamissos wurde geradezu zur Selbstbeschreibung der Schumannschen Liebes- und Ehebeziehung. Wenn Dagmar Spannbauer auch einmal kurz die Konzentration verließ, so entstand hier doch ein großer Bogen zwischen aufkeimender Liebe, Erhörung, bräutlichem Jubel und dem „ersten Schmerz": dem Tod des Partners, dessen Beschreibung die Sopranistin bis ins Tonlose zurücknahm.

Diesem beklemmenden Eindruck folgten entspannende Zugaben, die mit dem anmutigen „Sandmann" aus Robert Schumanns „Liederalbum für die Jugend" endeten: ein nicht zu missdeutendes „Gute Nacht"-Signal für die anhaltend applaudierenden Zuhörer in der Schwandorfer Kebbel-Villa.